

## **Die deutsche Trinkerjugend - immer früher, immer häufiger, immer mehr?**

Der Alkoholkonsum bei Jugendlichen verzeichnet statistisch ein ständiges auf und ab. Insgesamt ist seit 30 Jahren ein abnehmender Trend zu beobachten. Aus dem neusten Kurzbericht der BZgA 2004-2007 lässt sich jedoch kein Trend ablesen.

Jugendliche wollen Grenzerfahrungen machen und auch Grenzen überschreiten. Dies ist zum einen eine Abgrenzung von der Erwachsenenwelt und ebenso eine Provokation dieser. Mit bunten Haaren oder zerrissener Kleidung kann man heute nur noch unzureichend provozieren, aber mit übermäßigen Drogen-/Alkoholkonsum erreicht man immer noch genug Aufmerksamkeit.

Dabei fallen Jugendliche in ihren Trinkverhalten gar nicht so aus dem Rahmen. Erwachsene konsumieren auch über das genussvolle Maß hinaus (1 Meter Lüttje Lage beim Schützenfest, Vatertag, ein Eimer Sangria auf Mallorca) oder amüsieren sich über Volltrunkenheit, z.B. bei dem Film "Dinner for one". Exzessives Alkoholtrinken ist also weder bei Erwachsenen noch bei Jugendlichen etwas Neues. Schon in den 80er Jahren gab es die Bier-WM oder das Bierkastenrennen, eine Veranstaltung, bei der vor allem junge Menschen mitgewirkt haben.

Warum werden die Jugendlichen so stark für ihr Verhalten verantwortlich gemacht, warum richtet sich alle Aufmerksamkeit auf sie und warum wird ständig auf ihnen herumgehackt?

Erwachsene sollten Vorbilder sein und sind zum großen Teil für den Konsum der Kinder verantwortlich.

Erwachsene entziehen sich aber gerne dieser Rolle und projizieren ihre eigene Unfähigkeit, verantwortlich mit Rauschmitteln umzugehen, auf die Jugend. So erlebe ich es immer wieder, dass z. B. in Lehrerzimmern, ein Arbeitsplatz, Alkohol getrunken wird. Wenn ich Jugendliche frage, wann sie das erste Mal betrunken waren, geben sie häufig an, dass dies bei ihrer Konfirmation/Kommunion war. Der dritthäufigste Konsumort für Alkohol ist nach Disko und Familienfeiern der Sportverein, eine Institution, die von Erwachsenen geführt wird und bei der es gar keinen Alkoholausschank geben müsste.

Wenn die Drobs Hannover an Schulen Präventionsveranstaltungen anbietet, liegt der Schwerpunkt überwiegend bei der Schülerarbeit. Eltern haben wenig Bedarf, Lehrer gar keinen. Dabei wäre es wichtig, suchtpräventive Methoden in den Unterricht und Schulalltag mit einzubauen. Teilweise gibt es verheerende Situationen auf Klassenfahrten, weil Lehrer mit Trinksituationen der Schüler konfrontiert werden und nicht wissen, wie sie adäquat darauf reagieren sollen.

Also arbeitet die DROBS vermehrt mit den Schülern, die wiederum zum Großteil aus den 7.-9. Klassen kommen, also 13- 16 Jahre alt sind.

Nicht alle Schüler haben schon Alkoholerfahrung, deswegen sprechen wir über jeglichen Konsum, über Genuss und Lebenskompetenzen. Fragen, die zur Diskussion gestellt werden könnten, sind:

Wie versetze ich mich in gute Stimmung?

Wie bekomme ich einen Rausch? (Skaten, Musik hören, Verlieben)

Was mache ich, wenn mir langweilig ist?

Was mache ich, wenn ich einen Konflikt mit jemanden habe?

Wie bekomme ich Anerkennung

Was macht meinen Selbstwert aus?

Dies alles sind Fragen, denen sich die Jugendlichen gerne stellen, die für Erwachsene aber häufig unangenehm sind.

Eine andere Frage ist, welchen Stellenwert bestimmtes Verhalten für jeden hat. Hierbei ist gedacht an Computerspielen, fernsehen, übermäßiges Essen oder hungern, shoppen usw. All diese Verhaltensweisen können zur Sucht werden, werden aber im Vergleich zum Alkohol oft gar nicht gesehen, dabei ist es nur sekundär von Bedeutung, ob jemand mit einer Substanz oder einem Verhalten Unangenehmes kompensiert.

Es geht in den Präventionsveranstaltungen darum, wie man lernt, genussvoll, eigenverantwortlich und risikominimiert zu konsumieren incl. eingebauten missbräuchlichen Konsum, der ganz klar jugendspezifisch ist und eine Begleiterscheinung der Adoleszenz ist.

Die Medien greifen diesen missbräuchlichen Konsum allzu gerne auf und stellen ihn als allgegenwärtig dar. Dies hat zum einen die Folge, dass ein verzerrtes Bild vermittelt wird, andererseits, werden Jugendliche durch solche Berichterstattung neugierig und eventuell animiert, bei diesen neuen Trend (Beispiel "Flatrate-Trinken" oder "All you can drink") mit zu machen.

Schlagzeilen wie "Die deutsche Trinkerjugend" (HAZ 12.6.07) oder "Neues Jugendhobby: 52 Gläser Tequila, zwei Wochen Koma" (Spiegel 10.3.07) sind beleidigend und verletzend. Berichte beginnen mit "immer früher", "immer häufiger", "immer mehr". Über die Ressourcen, Fähigkeiten und Visionen von Jugendlichen wird wenig berichtet. Aber genau darauf hebt moderne Prävention ab. Nicht Defizite, sondern Fähigkeiten und Begabungen sollen benannt und herausgearbeitet werden. Dadurch fühlen sich Jugendliche gewertschätzt. So werden Fundamente für ein gesundes eigenverantwortliches Konsumverhalten gelegt.

Erwachsene (Eltern, Lehrer, Multiplikatoren) können eine Menge dazu beitragen; durch vorbildliches Verhalten, ressourcenorientierte Erziehung und Reflektion ihres eigenen Konsums.